

Landschaften der Erinnerung. Flucht und Vertreibung aus deutscher, polnischer und tschechischer Sicht. Hrsg. von Elke Mehnert. (Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung, Bd. 5.) Verlag Peter Lang. Frankfurt/M., Berlin u.a. 2001. 465 S. (DM 98,-.)

Seit Louis Ferdinand Helbigs „Der ungeheuerer Verlust“ (1988) ist die deutschsprachige Belletristik der Nachkriegszeit, die Flucht und Vertreibung zum Gegenstand hat, kein schwarzer oder weißer Fleck der Forschung mehr. Gleichwohl ist seither mehr denn ein Jahrzehnt vergangen, und im übrigen hat man gelernt, auch schon wahrzunehmen, daß in Polen und in Tschechien dieser Themenbereich in die Literatur Eingang gefunden hat. Sehr viel aber wußte man hierzulande nicht darüber.

Nun hat die Chemnitzer Professorin für deutsche Literaturwissenschaft und Komparatistik Elke Mehnert, die sich dem „imagologischen“ Ansatz von Hugo Dyserinck verpflichtet weiß, sich dieses Themas im wenn schon nicht konsequent vergleichenden, so aber doch die Literatur der drei genannten Länder in Einzelstudien überblickenden Sinne angenommen und einen Sammelband „Landschaft der Erinnerung“ vorgelegt, der unterschiedlich strukturierte und „nicht immer stringent [dem] imagologischen Analyseansatz“ zugeordnete Beiträge zusammenführt. Sie stammen zum größten Teil von einem Autorenkreis, der „dem Chemnitzer Imagologie-Projekt mehr oder weniger nahesteht“. Es wird nicht ganz klar, in welcher Weise die mit „I.“ und „II.“ benannten beiden Aufsatzgruppen gegliedert sind; der im Vorwort als „zweiter Teil“ der Publikation benannte Bibliographie-Anhang trägt im Band die Nummer III. Zwar sind im zweiten Teil auch studentische Arbeiten untergebracht; die Arbeiten dieses Teils sind aber keineswegs immer von geringerer Qualität als die des ersten Teils.

So handfest, knapp und doch systematisch-umfassend der am Anfang stehende „zeitgeschichtliche Abriss“ von Christoph Kleßmann über die Historie im doppelten Sinn informiert, d.h. über das Geschehen wie über die historiographische Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung (auch über die Terminologie), so wenig fügt sich die darauf folgende imagologische Abhandlung von Earl Jeffrey Richards mit ihren zum Teil geistreichen Beobachtungen zu einem Bild des Hauptthemas als „imagologisches Problem“; vielleicht hat das Theorem „Imagologie“ hier doch ein zu großes Eigengewicht im Verhältnis zu den übrigen Beiträgen des Bandes, bei denen davon bisweilen nur übriggeblieben ist, daß es eben um das Bild von sich selbst und von anderen geht.

Die fünf weiteren Beiträge des ersten Teiles führen erkenntnisreich in bestimmte Bereiche des Generalthemas ein: Hubert Orłowski (Posen/Poznań) vergleicht deutsche und polnische „Deprivationsliteratur“, wie er diese Literaturgattung treffend benennt; Václav Maidl (Prag) weist nicht nur die Ursachen des generellen Desinteresses am Themenbereich in der Tschechoslowakei bzw. in Tschechien auf, sondern gibt darüber hinaus einen Überblick über das, was dennoch zum Thema erschienen ist. Die Hrsg.in selbst stellt dar, wie in der DDR bzw. in den neuen Bundesländern das Thema aufgegriffen wurde – zunächst als Integrationsgeschichte der „Umsiedler“, dann erst seit den 1980er Jahren auch den eigentlichen Vorgang in den Blick nehmend. So gibt sie ein – wenn auch kurzes – Gegenstück zu Helbig, der vor allem westdeutsche Literatur aufarbeitete. Tadeusz Najmowicz (Warschau) konzentriert sich mit seinem etwas gröber strukturierten Beitrag auf die Literatur zu Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen, die er mit Recht als relativ gering besetzt erkennt. Der erste Teil des Bandes endet mit einem kritischen Beitrag von Jürgen Joachimsthaler (Oppeln/Opole), der die lange Zeit der Abdrängung in die rechte Ecke alles dessen beschreibt, was mit Vertreibung zu tun hatte, dann die Implikationen der Kindheits-Sicht eines weiten Bereiches der jüngeren Belletristik zum Thema mit ihrer Romantisierung der Heimat und ihren Rückzug in mütterlich-archaische Kinderwelten vermeintlich deutscher, unschuldiger Landschaften charakterisiert.

Der zweite Teil des Bandes enthält ebenfalls interessante Fallstudien, die hier nicht vollständig im einzelnen genannt werden können. Um nur drei Beispiele herauszugreifen: Urszula Bonter (Warschau) spürt der (reichlich defizitären) rückwirkenden Sicht polnischer „Repatrianten“ auf die nach ihrer Ankunft in Schlesien vertriebenen Deutschen

nach; Thomas Krause (Chemnitz, im Institut der Hrsg.in) spürt Stereotypen in Barbara Suchners Vertreibungsschriften auf; Gabriela Ociepa (Warschau) analysiert eine etwas verquere Erzählung Ernst Jüngers zum Themenbereich.

Die von Krause und Mitarbeiterinnen erstellte Bibliographie ist mit Umsicht zusammengestellt, wobei zur Vorbereitung u.a. auch die Gesamtkataloge der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne genutzt wurden. Die in der Bibliographie genannten wie auch die im Sammelband insgesamt behandelten Werke greifen selbst weit in den Bereich der Trivialliteratur hinein – in ihr kann man verständlicherweise Hetero- und Autostereotypen am deutlichsten aufspüren.

Insgesamt wäre dieser Sammelband dem eingangs genannten Buch von Helbig durchaus an die Seite zu stellen, wenn man eine erste, vielseitige Information über die bei ihm nicht behandelten Bereiche außerhalb Westdeutschlands gewinnen möchte.

Marburg/Lahn

Hans Lemberg

Kindheit und Jugend in der Neuzeit 1500-1900. Interdisziplinäre Annäherungen an die Instanzen sozialer und mentaler Prägung in der Agrargesellschaft und während der Industrialisierung. Das Herzogtum Pommern (seit 1815 preußische Provinz) als Beispiel. Hrsg. von Werner Buchholz. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2000. 332 S., Abb., 2 Ktn., Tab. (DM 96,-)

Neben Fragen der vergleichenden Landesgeschichte bildete Kindheit und Jugend das zweite Schwerpunktthema, mit dem der Inhaber des Greifswalder Lehrstuhls für pommersche Landesgeschichte seine Tätigkeit aufnahm. Der vorliegende Band beruht auf einer Tagung in Greifswald von November 1996. Werner Buchholz beschreibt eingangs die landesgeschichtlichen Erkenntnismöglichkeiten in der Erforschung von Kindheit und hebt hervor, daß die Region Pommern gerade für die frühe Neuzeit reichhaltiges Quellenmaterial biete, die Ergebnisse könnten allerdings nicht als für diese Region allein spezifische gelten, sondern eher für norddeutsch, lutherisch und weitgehend agrarisch geprägte Lebenszusammenhänge.

Die folgenden zwanzig Beiträge befassen sich zum einen mit den die Kindheit prägenden Institutionen wie Schule, Ausbildung, Familie, Fürsorgeeinrichtungen und Gerichte. Zum anderen spüren sie Quellen für die Beschreibung kindlicher Lebenswelten auf. Mit den schulischen Institutionen befassen sich mehrere Aufsätze: Eginhard Werner gibt einen knappen Überblick über Schulen in Pommern im 16. Jh., und Werner Buchholz befaßt sich mit dem 1543 gegründeten Stettiner Pädagogium und seiner Schülerschaft. Renate Herrmann-Winter untersucht Niederdeutsch als Unterrichtssprache zunächst im 16./17. Jh. und dann im 18.-20. Jh. Den Schulalltag in der pommerschen Kleinstadt Gollnow im 17. Jh. skizziert Edward Włodarczyk. Stefan Kroll gibt einen Überblick über die berufliche Ausbildung Stralsunder Kinder um 1700, über Universitätsstudium, kaufmännische Ausbildung und Handwerkslehre. Christoph Friedrich befaßt sich mit der Apothekerausbildung in Schwedisch-Pommern um 1800. Die Haltung der Stettiner Gymnasialprofessoren zum preußischen Staat zwischen 1815 und 1840 untersucht Włodzimierz Stępiński. Irene Blechle befaßt sich mit der Greifswalder Schulgeschichte, insbesondere mit den Volksschulen, bis zur Revolution von 1848/49. Mit Fürsorgeinstitutionen beschäftigen sich Hans-Uwe Lammell und Heinz-Peter Schmiedebach, die am Beispiel des Stralsunder Waisenhauses Krankheit als Thema von Kindheit behandeln. Mieczysław Stelmach stellt die staatlichen, kirchlichen und von Stiftungen unterhaltenen Wohlfahrtsanstalten für Kinder in Stettin im 19. Jahrhundert dar.

Für die Betrachtung kindlicher Lebenswelten geht Kurt Dröge der Frage nach, wie Kindheit über Kinderspiel und -lied hinaus zum Gegenstand volkskundlicher Forschung werden kann, und stellt in den Mittelpunkt ländlicher Kinderkultur den in der Regel mit Kinderarbeit einhergehenden Schulalltag. Besonders plastisch wird die kindliche Wahrnehmung von Familie und Welt in Familienbriefen der Söhne der Beamtenfamilie Schröer